

zusammenzustellen, denen einiges entnommen sei. Die höchste Geschwindigkeit erreichte ein jagender Entenfalke, *Falco peregrinus anatum* (amerik. Form des Wanderfalke), nämlich 165—180 Meilen pro Stunde (1 engl. Meile = 1609 m), festgestellt mit der Stopuhr. Die normale Fluggeschwindigkeit des Wanderfalke ist ungefähr 62 Meilen pro Stunde. Hohe Geschwindigkeiten erreichten auch Enten, die vor Flugzeugen flohen. So gibt Meinertzhagen für Stockenten 50 Meilen pro Stunde an; Spiessenten erreichten 65, amerik. Tafelenten gar 72 Meilen pro Stunde. Vom Flugzeug gehetzte Schwäne erreichen 45 Meilen, Schneegänse 50, Ringelgänse 45 und Tölpel 48 Meilen pro Stunde. Ein schneller Flieger ist der Goldregenpfeifer; in Illinois wurde für ihn vom Eisenbahnzug aus eine Geschwindigkeit von 62 Meilen festgestellt. Die normale Geschwindigkeit der Flußseeschwalbe beträgt 25—27 Meilen. Ähnliche Zahlen wurden für Möwen ermittelt. Kormorane erreichten 20 M., der Blaue Reiher 28 M. und der Eisvogel ohne Anstrengung 36 Meilen. Für den Goldspecht, der unserem Grünspecht ziemlich ähnlich ist, wurden Geschwindigkeiten von 20 und 25 Meilen festgestellt. Bei New York vermochte eine Krähe gerade knapp einem Eisenbahnzug zu folgen, der eine Stundengeschwindigkeit von 58—62 Meilen hatte. Von Interesse dürften noch folgende Fluggeschwindigkeiten sein: Elster = 19 Meilen, Blauer Häher = 20 Meilen, amerik. Kolkrabe 24 Meilen. Für den Star gibt Cooke eine Anzahl von Messungen, die sich zwischen 18 und 48,5 Meilen bewegen; die normale Geschwindigkeit mag zwischen 40 und 45 Meilen liegen.

Ch. Guggisberg.

Zum Vogelzug über die Alpen. Herr Dr. Friedrich Stocker, Augenarzt in Luzern, konnte Ende August 1931 bei Sils Maria im Engadin (1800 m ü. M.) mit dem Kino prächtige Aufnahmen von einem Schwarzstorch machen, der sich dort oben einige Tage aufhielt. Der Vogel liess den Photographen zutraulich bis auf 5 m an sich herankommen. Der Film zeigt ihn, wie er auf der Wiese herumspaziert, wie er eine Pfütze durchsucht, trinkt, und wie er die vordern Halsfedern sträubt und den Schnabel so hineinlegt, dass die Nasenlöcher bedeckt sind, so dass die kühle Luft filtrierte und erwärmt wird, ehe er sie einatmet. Gemütlich stellt er sich auf ein Bein, um zu ruhen. Die scharfe Aufnahme ist ein schönes Dokument für die Zugzeit und den Zugsweg unseres Vogels.

Schifferli.

Beringte Lachmöwe. Trotz des warmen Wetters versuchte ich Anfang März in Luzern noch Möwen zu fangen. Bald konnte ich wieder erwarten ein Stück beringen. Kurz nachher schnappte wieder eine in Reichweite vor mir Brotstücklein in der Luft weg. Als ich sie in der Hand hielt, sah ich erst, dass sie schon beringt war. Sie trug einen alten Lappenring, wie sie seit ein paar Jahren nicht mehr verwendet werden, mit der kleinen Nummer 5464. Beim Nachsehen in der Kontrolle liess sich dann feststellen, dass der Vogel am 19.12.1927 von Herrn E. Lang in Luzern gezeichnet worden war. Da er damals schon

das Alterskleid trug, haben wir es mit einem wenigstens siebenjährigen Tier zu tun, das nach fünf Jahren im gleichen Winterquartier «bettelte».
Schifferli.

Vogelschutz. An Fenstern, welche den Winter über an einer Halle des Strandbades «Lido» in Luzern angebracht wurden, stiessen sich öfters Eisvögel tot. Durch einen Einwohner von Luzern auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, stellte ich an die Verwaltung des «Lido» das Gesuch, sie möchte, wenn möglich, für Abhilfe sorgen. In liebenswürdiger Weise wurde dem Gesuche in der Art entsprochen, dass die Scheiben der betreffenden Fenster mit Farbe gestrichen wurden. Dieses freundliche Entgegenkommen, das manchem der schönen Vögel Rettung bringen wird, sei auch hier herzlich verdankt.

Schifferli, Schweiz. Vogelwarte Sempach.

Junger Kuckuck im Zaunkönignest. Oberhalb Schaffhausen sind im westlichen Teile des Schaarenwaldes tiefe Ablaufgräben zur Entsumpfung des Gebietes gemacht worden. In einem dieser Gräben lagen am 28. Mai 1933 5 kleine Eier im Wasser. Schon 8 Tage zuvor hatte ich den *Zaunkönig* in dieser Umgebung beobachtet, aber sein Nest nicht finden können. Vorsichtig tastete ich den mit langem Gras bewachsenen Uferrand ab und fühlte plötzlich etwas warmes an meiner Hand. Beim Aufheben des überhängenden Grasbüschels wird das runde Moosnest des *Zaunkönigs* sichtbar und in der engen Einschlupföffnung klaffte der dunkelorange Schnabel eines jungen *Kuckucks*.

Am 30. Mai war er schon beträchtlich gewachsen und schnappte eifrig nach dem Störefried. Er sass nun quer im Nest. Die Oeffnung ist grösser geworden.

Nach 3 weiteren Tagen bringte ich den Vogel und stützte das Nest mit einem Ast, da dasselbe bald die Last nicht mehr hatte tragen können. Der Kuckuck ist nun gut doppelt so gross wie bei meinem ersten Besuche.

Am 6. Juni wurde er photographiert. Er benahm sich sehr unruhig, sträubte seine Federn und liess sie wieder fallen, oder er schnellte den Kopf mit weit geöffnetem Schnabel vor und zog ihn langsam wieder zurück. Vom Nest war nur noch die Rückwand und ein Rest vom Boden. Die von mir angebrachte Stütze diente dem Vogel als letzter Halt. Aus dem Nest genommen, erwehrte er sich wütend und auf den Boden gelegt, verfolgte er noch eine ganze Strecke die zurückgezogene Hand. Bald war er wieder an seinem Platz und zum erstenmale seit meinem ersten Besuche sah ich einen seiner Stiefeltern, den *Zaunkönig*. Leider konnte ich das Ausfliegen des jungen Kuckucks nicht mehr beobachten, da ich erst wieder am 16. Juni in das Gebiet kam, und da war natürlich das Nest leer.

Otto Stemmler.

Redaktion:

Ernst Hänni, Bern, Spitalgasse 26; Prof. A. Mathey-Dupraz à Colombier.

Redaktionskommission:

Dr. A. Masarey; O. Meylan; A. Schifferli; Dr. J. Troller.
Druck und Expedition: E. Flück & Cie., Bern